Vd. 54.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-786552-p0002-5

3.
Teutsches Reich.

Freymüthige

Anmerckungen

Zu dem Schreiben
Eines Fränckischen von Adel,
An

Ihro Churfürstl. Gnaden

zu Mayntz,

In Teutsch-Patriotischem Eyffer entworffen
von einer aufrichtigen

Feder.

Anno 1743.

Bd. 54. (3) 5.

Abdruck Schreibens eines Fränckischen von Adel an Ihro Churfürstl. Gnaden von Maynz, die gegenwärtige Umstände betreffend.

P. P.

Obgleich Ew. Churfürstl. Gnaden zu Würtzburg wohl bekandt zu seyn/ auch vor fast zwey Jahren Denenselben in Franckfurt aufzuwarten das Glück gehabt; So werden mir doch Ew. Churfürstliche Gnaden erlauben/ daß mich vor dieses mahl nicht nenne/ sondern als ein unbekannter/ der aber vor Ew. Churfürstl. Gnaden und das gantze Hochgräfliche / auch um das gesamte Reich so wohl verdiente Schönbornische Hauß/ die unterthänigste und gröste Veneration heget/ an Ew. Churfürstl. Gnaden dieses abgehen lasse/ und zugleich die Freude bezeuge/ so Dero Erhebung zu der Churfürstl. Würde bey mir / wie bey unzählig teutsch partriotisch gesinneten Gemüthern erwecket.

Bey denen jetzigen betrübten Umständen unsers teutschen Vaterlandes hat man wahrhafftig als eine besondere Vorsehung GOttes vor die Erhaltung der alten Religion und der Reichs-Verfassung anzusehen/ daß das so wichtige Ertz-Cantzler-Amt in die Hände eines so einsehenden/ so arbeitsamen/ und so teutsch gesinnten Herrns gekommen/ als Ew. Churfürstl. Gnaden seyn / welche unser gleichsam in den letzten Zügen liegendes Reich noch retten können und werden / und ein jeder unpartheyischer Teutscher ist nunmehro schuldig und verbunden/ da die Gefahr eines völligen Umsturtzes von Teutschland so gar groß/ nicht nur GOtt anzuruffen/ daß Er Ew. Churfürstl. Gnaden Hocherleuchtete Consilia seegnen wolle/ sondern auch ein jeder/ nachdem er wenig oder mehrere Kräffte/ hat Ew. Churfürstlichen Gnaden ruhmwürdige Absichten auf alle nur mögliche Art zu befördern. Es werden also Ew. Churfürstl. Gnaden mir es hoffentlich vor keine Vermessenheit auslegen/ wann über den jetzigen betrübten Zustand Ew. Churfürstl. Gnaden meine geringe Gedancken zu eröffnen mich unterfange / solche aber lediglich Dero Hocherleuchteten Ueberlegung anheim gebe/ weil mir mein Unvermögen sonst keine Gelegenheit gibt/ meinen Eyfer für unser Vaterland zu beweisen / und bey

Aufführung eines herrlichen Gebäudes nicht nur grosse Baumeister und Künstler/ sondern auch schlechte Handlanger/ so Kalck und Steine zuführen nöthig sind. Wie glücklich aber würde ich mich schätzen/ wann ich bey dem vorhabenden Bau eines so nöthigen Friedens/ und der Beruhigung unsers Vaterlandes/ als einer der geringsten Tagelöhner solte angesehen werden können/ der nur einige/ jedoch nicht gantz unnützliche Steine zugetragen.

Die Nothwendigkeit/ daß dem bißherigen Krieg ein Ende gemacht/ und der gäntzliche Umsturtz unsers Vaterlandes abgewendet werde/ haben ohne allen Zweiffel Ew. Churfürstl. Gnaden noch vor angetretener Dero Churfürstl. Regierung genugsam eingesehen. Ich bin aber versichert/ daß Deroselben nach erlangter dieser Hohen Würde/ das Unglück/ die Gefahr und die Noth/ darinnen sich das Reich/ unsere geheiligte Religion/ und die Freyheit aller Reichs-Stände befindet/ noch mehr werde zu Hertzen gegangen seyn/ und daß Dieselben werden eingesehen haben/ wie ohne einen baldigen billigen und dauerhafften Frieden alle Rettung ohnmöglich sey.

Dieser ist es also/ den Ew. Churfürstl. Gnaden wie ich und alle Patrioten gewiß glauben/ suchen und befördern werden. Es ist aber auch eben dieser Friede/ zu welchem die Mittel und Wege ausfündig zu machen schwer/ wo nicht unmöglich zu seyn scheinet. Ew. Churfürstl. Gnaden werden erlauben/ daß ich vor allen Dingen erinnere/ man müsse die jetzigen verwirrten Welt-Händel ansehen/ nicht wie sie seyn solten/ oder was hierunter von einem oder dem andern bishero unrecht geschehen/ sondern wie sie sich würcklich anjetzo befinden/ und wie eine Möglichkeit sey/ aus dieser Verwirrung heraus zu kommen.

Setze ich nun dieses voraus/ so ist natürlicher Weise die erste Frage/ die zu erörtern nöthig Ob dasjenige was von Seiten der Crone Engelland seit einem Jahr geschehen/ uns Hoffnung zur Ruhe in Teutschland machen könne/ und daran muß mit allen von præjudiciis nicht eingenommenen Patrioten billig zweifflen.

Anmerckung.

Die von dem Autore selbst aufgeworffene Frage ob dasjenige was von Seiten der Crone Engelland seit einem Jahr geschehen uns Hofnung zur Ruhe in Teutschland machen könne/ beantwortet er treuste im Nahmen aller von præjudiciis nicht eingenommenen Patriotten mit einem seiner Meynung nach billigen Zweifel. Er bleibt aber den Grund seines Zweifels schuldig. Nun läßet sich dieser Zwei-

Zweifel gar leicht aufheben/ wann man nur betrachtet, daß durch die seit einem Jahre von der Crone Engelland gebrauchte Maas-Regeln die Stöhrer der Ruhe Teutschen Reiches ja ganz Europä die Franzosen, aus dem grossen Churfürstenthum und Königreich Böhmen, aus Ober-Oesterreich, aus der Ober-Pfalz und meistens aus Ober- und Unter-Bayern in einem einzigen Jahre sind heraus und zurück gejaget worden, da doch diese Maas-Regeln nur in Beylegung der Strittigkeiten zwischen den Häusern Oesterreich und Brandenburg, so dann in einer ansehnlichen Geld-Hülffe bestanden. Nach solchen Proben der Güte Englischer Maas-Regeln, bleibt noch ein Zweifel über, daß, wann die lezte Maas-Regel einer Armee von sechszig tausend Mann Kern-Volkes dazu komt, die Franzosen noch diesen Feldzug den Teutschen Boden verlassen müssen?

Die besondere Einsicht womit Ew. Churfürstliche Gnaden von GOtt begabet/ wird Ihnen schon längst haben zu erkennen gegeben/ daß/ nachdem unser würdigster Kayser durch öffentliche Commissions-Decreta auf dem Reichs-Tag höchst-billige Vorschläge gethan/ um zu einem Frieden auch mit Hindansetzung seiner Gerechtsamen zu gelangen/ welchen im vorigen Jahre die Königin von Ungarn selbst gesuchet und gewünschet/ nunmehro dieser Krieg nicht mehr ein Krieg zwischen denen Glorwürdigsten Häusern Oesterreich und Bayern/ sondern lediglich ein Krieg zwischen Engeland und Franckreich sey/ darvon unser Vaterland höchst-unverschuldeter Weise die gantze Last tragen/ und zuletzt das Opfer abgeben solle.

Anmerckung.

Es irret sich der Herr Autor sehr, wann er meint, daß in Teutschland der Krieg zwischen Engelland und Franckreich geführt werden solle, massen kein Krieg zwischen denen Durchlauchtigsten Häusern Oesterreich und Bayren mehr seye, dann dieses ist falsch, anerwogen bishero Engelland und Franckreich in völligen Frieden leben und jedes Reich seine Völcker nur als Auxiliar-Troppen hergiebt, jenes an die Königin von Ungarn dieses an den Kayser. Solte man es ja einen Krieg nennen wollen/ so wäre es ein vermumter Krieg zwischen Engeland und Franckreich vor und wider die Freyheit Teutschlandes und ganz Europä. Davon unser Vaterland mehr Nutzen ziehet als Schaden, dann es kommen jährlich viele Milionen baar Geld ins Land.

Nun ist zwar nicht zu läugnen/ daß der Wiener-Hof von mehr als einem Jahr-hundert her die Gewohnheit gehabt/ Teutschland in seine Hauß-Kriege einzumischen und das Reich zu nöthigen/ bloß um des Oesterreichischen Interesse willen/ die Waffen zu ergreiffen. Allein wann auch dieses vormals zu entschuldigen gewesen/ da wir unserm höchsten Oberhaupt auf gewisse Maße Hülffe und Beystand schuldig

waren/ wie ist es dann möglich/ daß Engeland verlangen könne, daß wir/ bloß um seines Vortheils willen/ bloß um diesem Reiche/ in America die freye Handlung zu verschaffen/ in einen blutigen und uns höchstgefährlichen Krieg uns mischen sollen.

Anmerckung. Engelland hat ans Teutsche Reiche keine Hülfe gefordert, wohl aber giebt es ihm würckliche Hülfe um der leydigen Franzosen entschlagen zu seyn, und in Stand gesetzt zu werden, ohne Furcht seine gegebene Gewährung der Pragmatischen Sanction zu Handhaben.

Solte also nicht ein jeder Patriote völlig überzeuget seyn/ daß unsers Reichs-Interesse erfordere/ um anderer Reiche Streitigkeiten uns nicht mehr zu bekümmern/ noch weniger aber uns in fremde Kriege verwickeln zu lassen? Solten wir nicht glauben/ daß wann wir ja jemand helffen wollen/ daß wir zuförderst unserm Kayser und einmüthig-erwähltem Oberhaupte/ so weit es/ ohne sich in einen unserm Reiche allezeit gefährlichen Kriege einzulassen/ möglich/ Rath/ Beystand und Hülffe zu leisten hätten? Solte endlich daraus nicht von selbst folgen/ daß wir absonderlich wohl thun würden/ uns zu hüten/ an den Streitigkeiten zwischen Franckreich und Engeland einigen Antheil zu nehmen.

Anmerckung. Fällt also wo man so viel Wesens von einem Englisch- und Französischen Krieg machet, von selbsten weg.

Es werden schon sieben Monathe verflossen seyn/ daß/ wider alle Reichs-Gesetze/ wider die Reichs-Freyheit/ und zur grösten Beschwerde der Lande/ die Englischen und Hannöverischen Völcker auf Teutschen Grund und Boden/ und in unschuldiger Stände Lande/ sich eingelegt/ bloß unter dem Vorwand/ einen ohnschädlichen Durchzug zu nehmen/ und der Königin von Hungarn zu Hülffe zu kommen.

Anmerckung. Hält auch keinen Stich es müste dann seyn daß in des Herrn Autoris Abdruck der Reichs-Gesäze stünde, die Englische Nation dürfte auf Anruffung eines Hohen Teutschen Reichsstandes zu Vertheydigung seiner Erblande nicht auf teutschen Boden kommen, wann sie schon niemahls dem teutschen Reiche eine Hand breit Landes abgenommen, wohl aber wäre die Frantzösische Nation berechtiget, teutscher Fürsten gutes Vertrauen zu Mißbrauchen, sie an einander zu hezen, und sie theils durch Furcht theils durch leere Hofnung nach ihrer Pfeiffe dantzen zu machen.

Der Schaden der dadurch neutralen Reichs-Landen zugefüget worden/ die schlechte Bezahlung so diese Hülffs-Völcker geleistet/ grösten Theils aber von ihnen gantz unterlassen worden/ und die vielen und groben Excesse so zugleich mit untergelauffen/ sind Ew. Churfürstl. Gnaden vorhin nicht unbekannt. Allein Sie werden selbst höchst-erleuchtest er-

messen/ daß endlich dieses alles noch wohl zu verschmertzen wäre, wann nur diese Hülffs-Völcker nach Bayern oder Böhmen / würcklich zu marschiren gemeinet.

Anmerckung. Wird solches am besten durch die Stände beantwortet werden, durch deren Lande beydes Engelländer und Franzosen gezogen sind, sie werden einhellig sagen: Von den Engelländeren haben sie mehr Geld und weniger gute Worte, von den polierten Franzosen aber weniger Geld und mehr Complimenten empfangen.

Allein ist nicht leider jederman völlig überzeuget / daß solches niemahls der Engeländer Absicht gewesen / sondern daß ihr gantzes / mit dem Wiener-Hof concertirtes Vorhaben / nur dahin abziele/ in die noch nicht ausgezehrte/ und an dem jetzigen Krieg den geringsten Antheil nicht nehmende Creyse/ das Krieges-Theatrum zu verlegen.

Wir sind bereits im Monath Junio / und ehe diese Völcker nach Bayern kommen können/ ist die beste Zeit zur Campagne verflossen. Keine Magazine haben sie weder unterwegens/ noch in Bayern angeleget/ mithin wissen sie/ daß sie allda keine Subsistentz finden. Und der König von Engeland wird diese Trouppen nimmermehr von seinen Chur-Landen so weit entfernen / daß sie entweder auf dem Marsch von der am Rheine stehenden Frantzösischen Armee angegriffen und geschlagen/ oder sich von dieser gegen Hannover gewendet / und dieses Churfürstenthum angegriffen werden könne. Also wissen wir gewiß / daß diese Armee nach Bayern nicht destiniret.

Anmerckung. Hier hat es der Herr Autor getroffen als wann er im Cabinet des Londischen und Wienerischen Hofes gesessen hätte, wann er sagt: der Engelländer Absicht wäre niemahls gewesen nach Bayern und Böhmen zu gehen. Welches auch ein jeder vernünfftiger Mensch der die Engelländer kennet an den Fingern abzehlen wird, dann solchem wohl bewust, daß in ein Land wo nicht einmahl der ans Fasten gewohnte Frantzos zu recht kommen kan sondern wie die Mücke dahin fällt eine gute Nahrung gewohnter Engelländer nicht hin taugt, auch ist keine Nothwendigkeit zu dieser Pilgrimsfahrt vorhanden, weilen die Oesterreichische Trouppen, samt den Ungarn, Croaten, Lycaneren, &c. hinlänglich genug seyn, die Franzosen vor sich her aus Bayern den Engelländern entgegen zu treiben und nach geschehener Conjunction mit den Engelländern alles was Französisch heisset und Waffen trägt über den Rhein zu begleiten.

Was ist also ihre Absicht? Sie geben vor/ es geschehe die teutsche Freyheit zu retten. Solte man nicht sagen können/ es geschehe vielmehr solche zu unterdrucken? Wer hat die teutsche Freyheit angegriffen?

Anmer-

Anmerckung. Fällt also der Herr Autor gewaltig aus wann er expremissis der zweyen nechst vorhergehenden §§ concludiren will, daß die Engländer in Teutschland bleiben müssen und das Reich ruiniren werden.

Hat unser Kayser von den Reichs-Landen und Gerechsamen ichtwas an sich/ oder sein Hauß gezogen? oder jemand Fremden überlassen? hat Er deren Stände Gerechtsamen zu nahe getretten? hat Er wider die Reichs-Verfassung/ nur in dem geringsten Stücke gehandelt? hat Er nicht Recht und Gerechtigkeit gehandhabet? hat sich jemand/ ich will nicht sagen mit Grunde/ sondern nur mit einigem Schein über Ihn beschweret? hat Er verlanget daß das Reich in seinem Hauß-Krieg mit Oesterreich sich mischen/ und Ihm Hülffe leisten solle? hat Er nicht vielmehr gerathen/ ermahnet/ ja gebetten/ das Reich möchte in sich selbst in eine solche Verfassung sich setzen/ damit es für allem gewaltsamen Uberfalle sicher seyn/ und sich bey seiner Neutralität erhalten möge. Worinnen ist also der teutschen Freyheit zu nahe getretten worden? Allein Er hat fremde Hülffs-Trouppen in das Reich geführet. Es wird mir aber wiederum erlaubt seyn zu fragen: Wenn dieses geschehen? Ob es nicht geschehen/ ehe Er durch einhellige Wahl auf den Kayserl. Thron erhoben worden? Ist also dieses etwas unrechtes/ warum haben Ihro Königl. Majest. von Groß-Brittannien/ und zwar mit zum ersten/ und vor andern Dero Mit-Churfürsten/ an Bayern die Stimm gegeben/ da ja der Krieg gegen das Hauß Oesterreich schon angegangen war? Warum hat man denn in der Wahl-Capitulation den neuen Kayser nicht verbunden/ die Hülffs-Völcker wieder nach Hause zu senden? Ist es nicht darum geschehen/ weil denen Churfürsten wohl bekannt gewesen/ einem Reichs-Stande stehe das Jus armorum & fœderum zu/ und könne sich fremder Hülffe bedienen/ wenn nur unschuldige und an der Streitigkeit selbst keinen Antheil nehmende Stände/ nicht dadurch vergewaltiget/ und unterdrücket würden.

Anmerckung. Hier gelangt der Herr Autor in einen ausserordentlichen Eyfer, wann er fragt: ob der Kayser von den Reichslanden etwas an sich oder sein Haus gezogen habe, und erinnert sich nicht, daß durch gewaltthätige Einnehmung der Fürstl. Residenz-Stadt und Schloß Passau von Bayern der Anfang der Kriegs-Operationen gemacht worden: ferner fragt der Herr Autor: ob jemand sich auch nur mit einigem Schein über Ihn in Puncto Justitiæ administrandæ beschwehret? darauf diene, daß diese Frage gar nicht hieher gehöret, dann die gantze Teutsche Welt wohl weiß daß Ihro Kayserl. Majestät der gröste Justitiarius ist und vorsätzlich gegen die Justiz nicht handlen wird so lang Sie genugsame Gewalt haben.

Auch

Auch hat die weitere Frage: ob der Kayser verlangt habe, daß das Reich in seinen Haus-Krieg mit Oesterreich sich mischen und ihm Hülffe leisten solle? keinen andern Nutzen als daß man dadurch beweisen möchte / daß Er dem Reiche nichts unbilliges zumuthe, welches abermahl seinem Gemüthe nach von jedermann als eine umstößliche Wahrheit wird eingestanden werden. Allein wer wird so kühn seyn der Welt weiß machen zu wollen, daß wann die Sachen nach dem Sinn des Französischen Hofes gegangen wären oder noch giengen, der Kayser die Freyheit gehabt hätte jeder Zeit nach seinem Justiz liebenden Gemüth zu verfahren? Wer weiß nicht daß der Französische Hof nur des Hauses Oesterreichs Erbe zu zergliedern, den Kayser aber ja nicht mächtig zu machen, getrachtet hat? Damit dieser allezeit in einer unvermeidlichen Dependenz von jenen bleibe, und dessen Willen, gerecht oder ungerecht, unter Kayserl. Nahmen und Authorität dem Reiche aufzubürden gezwungen seye. Nun folgt noch eine merkenswürdige Frage des Autoris: Hat Er (der Kayser) nicht vielmehr gerathen, ermahnet, ja gebethen, das Reich möchte in sich selbst in eine solche Verfassung sich sezen, damit es für allem Gewaltsamen Uberfalle sicher seyn, und sich bey seiner Neutralität erhalten möge. Eben dieses ist des die allgemeine Ruhe Europens stöhrenden Französischen Hofes Sprache. Er hat dem Reiche / der Cron Engelland, und der Republic Holland von nichts anders als Neutralität geprediget und die daraus entstehende Vortheile aufs beste angepriesen, mit versichern, daß er solche Maas-Regeln genommen die alle Weitläuftigkeiten abschneiden würden. Er hätte auch sein Wort redlich gehalten, in einem Feldzuge die Oesterreichische Erblande in Teutschland und Italien occupiret / und nach dem tel est notre bon plaisir solche unter seine Alliirten ausgetheilt: wann nur Engelland und Hollands Geld-Hülffe, nebst der heldenmüthigen Standhaftigkeit der Königin von Ungarn und Böheim keinen Strich durch diese Rechnung gemacht hätte. Danebst ist aber nicht aus der Acht zu lassen, daß der gern alles dirigirende Französische Hof eben dergleichen guten Rath an die Republique Holland gegeben, die ihm auch gefolget hat, aber nicht zu einerley Endzweck. Das Teutsche Reich aber muste von seinen mächtigsten Gliedern, Brandenburg, Sachsen, Böhmen, Cöllen mit Paterborn, Münster, Hildesheim ꝛc. entblöset, solches als einen Vorwurf seiner Schwäche ansehen, und unter dem Vorwand der Reichs-Verfassung temporisiren, dann die wenige unkräftige Stände wären / wann sie sich gerührt hätten, gezwungen worden, ihre Trouppen zu Franckreichs-Trouppen unter dem schönen Titul Kayserl. Auxiliar-Völcker stossen zu lassen & quidem sub pœna executionis. Nachdem nun der Autor vermeintlich dargethan haben will, daß weder vom Kayser selbsten, noch von seinen Alliirten das Reich im geringsten seye beschwehret noch beleydigt worden, so stoßt er in die Haupt-Frage heraus: worinnen der Teutschen Freyheit zu nahe getretten worden? die Antwort wird er sich selbsten geben können. Wann er nur gedencket daß Mr. le Marechal de Maillebois mit 40000 Mann an die Gränzen von den Hanoverischen Landen geschicket worden um nur darauf zu passen ob Chur-Braunschweig seine Stimme zur Ausschliessung der Böhmischen Churstimme bey der Kayserwahl und zu

Erwählung des nunmehro regierenden Kayſers geben wolte, um im Weigerungsfall, ſelbige Lande zu verwüſten. Wo bleibt hier die Freyheit Teutſchlandes? wo bleibt die Freyheit Teutſchlandes bey der plötzlichen Überſchwemmung deſſelben mit mehr als 30000 Mann Franzoſen? wodurch verurſachet worden, daß keines von den dreyen Reichs-Collegiis von ſeiner gegebenen Gewährſchafft über die Pragmatiſche Sanction, ein Wörtgen melden durfte. Wegen des übrigen Inhaltes dieſes Paragraphi bin ich mit dem Herrn Authore ganz einig, nehmlich daß ein jeder Reichsſtand das jus armorum & fœderum habe und ſich fremder Hülffe bedienen könne; folglich auch die Königin von Ungarn, als Churbeſitzerin von Böheim und Erzherzogin von Oeſterreich, nach dieſer Eingeſtändnuß braucht.

Hat es denn das Hauß Oeſterreich / als im vorigen Seculo die Kayſer ſich der Spaniſchen / und nur vor wenig Jahren der Ruſſiſchen Hülffe / bedienet / anders gemacht? Hat man des Reiches Einwilligung verlanget oder erhalten? und die Hungariſchen Trouppen / ſo vom Jahr 1741. biß jetzo nach Teutſchland geführet werden / ſind es nicht auch fremde Hülffs-Trouppen?

Keine Anmerckung als nur dieſe, daß die Rußiſche Hülffs-Trouppen dem Reich in einem declarirten Reichs-Krieg ſind zu Hülffe gekommen, und die Ungariſche des Teutſchen Reichsſtandes Oeſterreich als ihres Oberhaupts, eigne Trouppen ſind.

Iſt es alſo erlaubet ſich frembder Hülffe zu bedienen: So iſt nur noch dieſe Frage übrig: Wem iſt durch die Frantzöſiſche Hülffs-Völcker / ſo nach und nach in Bayern gegangen / einiger Schaden und Nachtheil zugezogen worden? Haben ſie ſich irgendswo aufgehalten? Haben ſie / wie die Engelländer / in neutralen Reichs-Landen zu vielen Monathen ſtille gelegen? Haben ſie die Fuhren / Holtz und Stroh / wie die Engelländer / ohne Bezahlung verlanget / und mit Gewalt erpreſſet? Haben ſie nicht alles biß auf den letzten Kreutzer bezahlet? Haben ſie nicht die gröſte und genaueſte Manns-Zucht gehalten? Iſt nicht / wann auch nur der geringſte Exceß mit untergelauffen / ſolcher ſo gleich vergütet worden? Hat man dieſe Völcker gebrauchet / auch nur dem geringſten Stande in ſeinen Rechten / Gerechtſamen und Freyheiten einigen Eintrag zu thun? Hat man jemand genöthiget / in die Parthey gegen Oeſterreich einzugehen / oder iſt auch eine einzige Klage auf dem Reichs-Tage gegen dieſe Bayeriſche Hülffs-Völcker eingelauffen.

Anmerckung. In dieſem Paragrapho ſeynd die Franzoſen ſo nach und nach, nach Bayern und Böhmen gegangen, ſo rein vorgeſtellet, als ein 60 jähriger Türckiſcher Renegat, der nach ſeiner Beſchneidung vermeynt ſo unſchuldig zu ſeyn, als ein neugebohren Kind. Diß zu beantworten beziehe mich auf die unſchuldige Bayern, welche lieber Portaliſten als dieſe polierte Hülffs-Völcker haben wollen. Anbelangend

belangend die Engelländer so weiß ich wohl, daß in öffentlichen Zeitungen viel Rühmens ihres guten Aufführens wegen in Cöllnischen Landen gemacht worden. Daß es aber im Jülichischen nicht so hergangen, ist ihnen auch nicht zu verüblen, da sie als Oesterreichische Auxiliar-Trouppen den Landesherrn zu einer exacten Neutralität anweisen sollen.

Was Recht hat also Oesterreich/ welches bloß ein Reichs-Mit-Stand/ aber zugleich ein solcher Stand ist/ der keine Reichs-Bürden mit tragen will/ der sich aller Reichs-Jurisdiction entziehet/ der sich so vieler dem Reiche schädlicher Vorzüge angemasset/ und der um seine eigene Lande zu erhalten/ bey allen Gelegenheiten die Reichs-Lande preiß gegeben: Was Recht hat also Oesterreich/ sage ich nochmahls/ bey solchen Umständen/ im Reiche die Ruhe zu stöhren/ die fördern Creyse nochmahls zum Schlacht-Opffer seiner Privat-Absichten zu machen/ und uns mitten im Reich ein solches Feuer anzuzünden/ von dem ungewiß/ ob es unsere späteste Nachkommen werden löschen können?

Anmerckung. Hier möchte der Herr Author gar gerne Oesterreich als einen dem Reich nicht so sehr als andere, angehenden Reichsstand vorspieglen, weil Er nicht so viel Reichs-Onera trage, welches eben so heraus kommt, als wann ein Emeritus oder ein Doctor Jubilatus wegen ihm, Verdienste halber, erlassenen Lasten, nicht solte so gut angesehen werden als ein junger. Hieraus will der Author doch erpressen, daß Oesterreich nicht befugt wäre seine Englische Hülffs-Trouppen durch die fordern Reichs-Cräyse kommen zu lassen.

Was Recht hat also auch Engelland/ unter dem Vorwande die teutsche Freyheit zu retten/ eine Armee mitten in Teutschland zu schicken/ und deren Erhaltung von uns zu fordern/ da niemand der teutschen Freyheit Eintrag gethan/ da sich niemand beschwehret/ da niemand zu Rettung derselben dessen Hülffe begehret?

Anmerckung. Engelland, als ein uhralter Bundsverwander des Reiches, der diesem schon manchen Dienst gethan, ist von zweyen sehr ansehnlichen Reichsständen zu derenselben Rettung geruffen worden, nemlich von Oesterreich und dem Haus-Hannover.

Mit was Recht kan Engelland verlangen/ daß wir Teutsche uns in die Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Bayern mischen sollen/ da Engelland dem Wiener Hofe selbst nicht zu Hülffe kommt/ sondern nur einen allgemeinen Krieg gegen Franckreich mit gantzer Gewalt erzwingen will/ damit es dadurch einen Frieden mit Spanien erlangen/ und zugleich die alleinige Handlung in America an sich ziehen könne/ ingleichen damit sich die Englischen Ministri bey der Nation in Credit erhalten/ und ein Volck so über die unnöthig verschwenderen Summen Gel-

des schwürig ist/ durch allerhand Chimerische Projecte einiger massen beruhigen mögen; und endlich darum/ daß wir den Tummel-Platz frembder Armeen abgeben/ und den Krieg von den Niederländischen Grentzen wegziehen/ zugleich aber auch Gelegenheit geben sollen/ daß wenn es Engelland seiner Convenientz zu seyn erachten wird/ Friede zu machen/ wir durch Uberlassung einiger teutschen Provintzen an Franckreich/ solchen der Englischen Crone zu wege bringen sollen. Heisset dieses nicht die Teutsche Freyheit unterdrucken/ wenn man uns gleichsam das Messer an die Gurgel setzet/ um wegen eines fremden Interesse willen uns in die gröste Gefahr zu begeben.

Anmerckung. Hier fragt der Author: Mit was Rechte kan Engelland verlangen, daß wir Teutsche uns in die Strittigkeiten zwischen Oesterreich und Bayern mischen sollen? Ich sage mit dem grösten Recht, weiln das Reich ebensowohl als Engelland die Pragmatische Sanction garantiret hat, der Uberrest ist chimere.

Und wie kan man sich versprechen/ daß wir den geringsten Nutzen davon ziehen können/ wenn wir uns durch Engelland verführen lassen solten/ in dessen Absichten blindlings einzugehen. Ohngeachtet aller Prahlereyen ist die Englische Armee viel zu schwach/ die Frantzösische so durch sie dahin gezogen worden/ aus Teutschland zu vertreiben/ da diese schon anjetzo stärcker als die ihrige/ da Franckreich die seinige leichtlich verstärcken kan/ Engelland hingegen/ wenn es den geringsten Verlust leiden solte/ ausser dieser Armee zu Lande/ weiter keine resource hat/ mithin klar ist/ wie an statt daß Engelland von den Frantzosen/ über die sich niemand bißhero zu beschwehren Ursach gehabt/ uns zu befreyen vermögend sein solte/ es vielmehr Gelegenheit geben wird/ daß noch eine grössere Menge Frantzösischer Trouppen dahin gezogen werde.

Anmerckung. Der Herr Author vergeringert die Englische Macht und vergrössert die Frantzösische, und meynt sie seye nicht im Stande die Frantzösische aus Teutschland zutreiben. Ich antworte: alleine nicht, aber nach der Conjunction mit der Hungarischen geschiehet es gewiß, zumahlen wann das Reich die Augen aufthut und sich zu ihnen schlägt, welches der einige Weg ist um noch diese Campagne Friede auf Teutschen Boden zu haben.

Noch eine Reflexion nehme ich nur die Freyheit Ew. Churfürstl. Gnaden zu eigener Uberlegung vorzustellen. Der König von Engelland gibt vor/ Er wolle ein Befreyer und Retter des Reichs seyn. Hat der König von Schweden/ als er in vorigem Seculo nach Teutschland gekommen/ nicht eben diese Sprache geführet. Was ist der Effect davon

gewesen/

gewesen/ kein anderer als dieser/ das Schweden vor seine Hülffe eine Satisfaction verlanget. Wer hat aber dieselbige geben müssen/ da man endlich dem gäntzlich zu Grund gerichteten Vaterlande Ruhe zu verschaffen sich genöthiget gesehen. Sind es nicht die Catholischen Stiffter gewesen/ die man des Friedens halber sacrificiren müssen? Wer besitzet dieselbe nunmehro? Wie wird es denn anjetzo gehen? Engelland wird gleichfalls vor seine/ dem Reich aufgedrungene Hülffe/ eine Vergütung verlangen. Dieser Crone kan das Reich nichts geben/ so derselben gelegen sey. Allein der König von Engelland ist zugleich Churfürst von Braunschweig/ diesem liegen Oßnabrück/ Hildesheim/ und andere Stiffter/ gar wohl gelegen. Es hat auch das Hauß Braunschweig schon lange Zeit darauf ein Auge gehabt. Worinnen wird also die Satisfaction bestehen/ so dem Könige von Engelland wird gegeben werden müssen? Ich lasse einen jeden Unpartheyischen selbst urtheilen/ ob nicht diese Stiffter das Opffer seyn werden/ und was dahero von der dem Reiche aufgenöthigten Hülffe/ die eigentliche und ohngezweiffelte Absicht sey.

Anmerckung. Hier ist anguis in herba. Der Herr Author möchte gerne denen Catholischen Ständen eine Furcht einjagen, allein diß im Succession-Krieg unfruchtbärlich abgenutzte Werckzeug der Zwietracht ist heute zu Tag gar nicht mehr üblich und lacht ein jeder kluger Mann darüber, dann man wohl weiß daß die Engelländer sich wenig um die Bekehrung, wie mans nennet, bekümmern; ja die Römische Geistlichkeit vom ersten Rang wissen wohl, daß sie am König von Engelland einen Beschützer ihrer fetten Prærogativen haben, da sie hingegen nach der Französischen Staats-Maxime, die in Teutschland a la modisch eingeführt worden wäre: Eine Hochfürstl. Durchl. von Leitmariz, ein Monsieur de Leutmariz heissen müste. Auch hat es kein Bedencken wegen einer vermuthender Satisfactions-Forderung vor aufgewandte Kriegs-Kosten von Seiten Engelland, dann dieses wendet vor seine Bundsgenossen Millionen und Millionen an, ohne etwas dafür zu fordern, wie der Successions-Krieg davon zeuget. Wie es aber wegen der von Seiten Franckreichs angewanten Unkosten in angeblicher Bedeckung der Kayserwahl hätte gehen können, das ist eine ganz andere und unerörterte Frage. Solte ja Engelland einige Satisfaction wegen seiner von Franckreich durch Brechung der Garantie der Pragmatischen Sanction ihm verursachten Kriegskosten fordern, was liegt dem Reich daran. Proficiat.

Es kan auch dieses ohnmöglich anders seyn/ wann man nur betrachtet/ wie ungegründet alles dasjenige sey/ was zur Beschönigung der Engelländer Unternehmen angeführet wird. Sie beziehen sich auf die mit der Königin von Hungarn geschlossene Tractaten/ und daraus

fliessende Verbündlichkeit/ Ihr zu Hülffe zu kommen. Warum haben sie denn dieses nicht eher gethan? Sie führen die Pragmatic an. Warum haben sie denn solche in so vielen wichtigen Stücken selbst aufheben helffen? Sie wollen die teutsche Freyheit retten. Wer hat sich über deren Kränckung beschweret? wer hat sie beruffen derselben Hülffe zu leisten? Sie sagen/ daß sie die Ruhe in Teutschland herstellen wollen/ und zünden mitten in demselben einen neuen und noch gefährlichern Krieg an. Sie rühmen sich/ die Frantzösische Völcker aus dem Reiche zu vertreiben/ und ziehen uns deren doppelt so viel/ als wir vorher gehabt/ in dasselbe herein. Sind dieses Retter oder Verderber der teutschen Freyheit? Von der Redlichkeit der Englischen Absichten kan man leicht die Probe machen. Sie durffen sich nur zuruck ziehen/ sie dürffen nur Teutschland wieder zu verlassen den Anfang machen; So ist/ vermöge der Kayserlichen Requisitorialien/ die Frantzösische Armee zurück zu gehen auch verbunden. Thut es diese nicht/ alsdenn hat man Ursach über Franckreich/ ja den Kayser selbst/ sich zu beklagen. Geschicht es aber/ so haben sie ja erlanget/ was sie zu wünschen vorgegeben/ nemlich die Frantzösische Trouppen aus Teutschland zu vertreiben. Folgen sie aber diesem Rath nicht/ sondern bleiben dennoch stehen; so ist ja klar daß ihre Absicht nicht sey Teutschland von den Frantzösischen Völckern zu befreyen/ sondern nur/ um ihres Eigennutzes willen/ Teutschland in einen allgemeinen Krieg mit Franckreich zu verwickeln.

Anmerckung. Sie wollen die teutsche Freyheit retten, wer hat sich über deren Kränckung beschwehret? Hannover und Oesterreich.

Was liegen aber weiter vor Absichten darunter verborgen?

Ew. Churfürstl. Gnaden als einem so einsehenden Herrn/ können solche nicht unbekannt seyn. Der König von Engelland als Churfürst von Braunschweig will seine teutsche Trouppen mit Englischen Geldern bezahlen/ und den grösten Theil derselben in seinen Schatz legen. Hiernächst aber/ wenn es zu einem Frieden kommen solte/ noch darzu einige Stiffter an sein Hauß bringen.

Seine Englische Ministri wollen sich bey dem Ruder erhalten/ wenn auch Europa und Engelland darüber zu Grunde gehen solten. Und der Wienerische Hof will den Krieg in die neutralen Reichs-Lande spielen/ um das Reich in einen selbiges nichts angehenden Krieg zu verwickeln/ damit er/ auf dessen Unkosten/ seine Soldaten erhalten/ und zu letzt ein Theil darvon an Franckreich sacrificiren könne.

Anmer-

Anmerckung. Von einem mächtigen Könige, und von Hauß aus besonders reichen Reichsfürsten zu sagen daß seine Absichten seyen mit seinen eignen Trouppen zu handlen und solche als Churfürst an sich selbst als König profits-halber zu überlassen, um den gröstẽ Theil der Gelder in seinen Schatz zu legen, ist ein Ehren-rühriger Gedancke der bey niemand leicht statt finden kan, der Engelland und dessen Einrichtung kennet. Und die Stifter anlangend ist es ein lauteres Hirn-Gespinste, woran der König nicht dencken darf, wann er nicht will Gefahr haben, von seinem eigenen Volck verjagt zu werden, als welches Welt-kündig nicht leydet, daß sein König mit des Volckes Geld sein Eigenthum vergrössere.

Gnädigster Herr! Alles dieses sind richtige und ohnumstößliche Wahrheiten/ die aber unserm Reiche/ der alten Catholischen Religion/ und besonders denen Vörderen Creysen/ wo nicht den gäntzlichen Untergang/ doch die gröste Gefahr drohen. Solte nun noch darzu kommen/ welches doch GOtt gnädiglich verhüten wolle/ daß Kayserl. Majest. etwas menschliches begegnete/ daß sich die Catholischen Mächte vollends abmatteten/ und dargegen die Protestanten sich besser zusammen setzten/ und ein gemeinschafftliches Concert miteinander nehmen wolten. Was Gefahr hat nicht der Catholische Glaube/ das Reichs-Systema/ und unsere teutsche Freyheit zu befürchten? Wie nützlich vor das Reich/ und wie rühmlich vor Ew. Churfürstl. Gnaden würde es also seyn/ wann Sie Dero angetretene Regierung durch Abwendung dieser Gefahr signalisiren wolten. Dabey es Deroselben/ nach Dero Patriotischem Eyfer/ weder an Willen noch auch/ bewandten Umständen nach/ an Vermögen fehlen kan/ nachdem Sie auf den Beystand der Franckischen und Schwäbischen Creyse sich zu verlassen haben/ wo die mit Ew. Churf. Gnaden so nahe verwandte Fürsten aus dem Schönbornischen Hause die Directoria so ruhmwürdig verwalten.

Anmerckung. Ist voller Declamitionen und Complimenten die zur Sache nichts thun.

Meine und aller redlich-gesinnten teutschen Patrioten Meinung ist nicht dahin gerichtet/ daß man von der wegen des Krieges zwischen Bayern und Oesterreich weißlich ergriffenen Neutralität sich solle abwendig machen lassen. Man wird vielmehr wohl thun darvon niemahls abzugehen/ diese Häuser/ so weit es den unter ihnen angefangenen Krieg angehet/ ihre Streitigkeiten unter sich ausmachen lassen/ und sich nur durch bona officia und gütliche Interpositiones einen Frieden zu bewürcken/ bemühen; sondern die Haupt-Absicht gehet nur dahin/ wie man vor allen Dingen die Ruhe und den Frieden im Reiche erhalte/ und/ ohne jemandes Beleidigung

den zu besorgenden gäntzlichen Umsturtz unsers Vaterlandes verhindere.

Solte nun nicht vor der Hand hierzu das bequemste/ wo nicht einzige Mittel seyn/ welches Ew. Churfürstl. Gnaden höchst-erleuchtester Prüfung und Beurtheilung anheim gebe. Da die Engelländer zu erst und lange vor den Kayserl. Hülffs-Völckern/ in das Reich eingedrungen; da sie nunmehro selbst bekennen müssen/ daß sie wegen der ihnen im Wege stehenden Armee nach Bayern und Böhmen nicht durchkommen können; Da ihnen also weiter kein Mittel übrig bleibet/ als die förderen Creyse auszuzehren/ oder das Kriegs-Theatrum/ zu unserm gäntzlichen Ruin/ darinnen aufzuschlagen; So würden Ew. Churf. Gnaden gewiß ein herrliches Werck thun/ wenn Sie/ nebst denen übrigen Creysen/ denen Engelländern teutsch und rund heraus sagen liessen/ daß sie in Frieden ihren Weg nach Hause nehmen möchten/ widrigenfalls würden sich die Creyse genothiget sehen/ mit der Frantzösischen Armee sich zu conjungiren/ und Ruhe in ihren Landen zu verschaffen.

Und eben diese Declaration könte gegen die Frantzösische Armee geschehen/ daß selbige/ so bald die Engelländer sich zurücke zögen/ und man versichert sey/ daß sie aus dem Reiche ihren Abmarsch nehmen/ sich gleichfalls auf den Weg zu machen und des Reichs Gräntzen zu verlassen hätte/ sonst würde man diese gegen sie zurücke ruffen/ und mit selbiger zugleich die Neutralität der Reichs-Lande beschützen.

Anmerckung. Hier steckt aller Saft und Kraft des Authoris, laut deren solle die Neutralité beybehalten werden, mit allem dem sollen Ihro Churfürstl. Gnaden vom Fränckischen und Schwäbischen Craysen unterstützet, die Engelländer bedrohen: man würde sie, wann sie nicht in Frieden abziehen wolten, mit Hülffe der Franzosen aus dem Reiche treiben. Hier muß ich still halten, um zu fragen, wie sich die Neutralité mit der gewaltsamen Austreibung der Hungarischen Auxiliar-Trouppen zusammen reime? ich will stellen daß man von Crayß-wegen den Engelländern ausbiere, daß auf ihre wahrscheinliche renitenz sie mit Hülffe der Franzosen aus dem Reich getrieben werden, wo bleiben aber die Franzosen, die ohnedem, (nach Auth. Vorgeben) den Engelländern und wie alle Menschen wissen, hernach auch den zwey Craysen überlegen seyn? der Herr Author giebt zwar Hoffnung sie werden sodann auch fortgehen, er zweifelt doch daran; derohalben braucht er die præcaution daß man denen Franzosen auch drohen solte, wann sie nicht giengen, würde man die Engelländer zurück ruffen. O armselige Staats-Raison! wo hat man jemahls gelernet daß ein Engelländer sich heute weg weisen und morgen wieder zurück ruffen lassen? eben, als wären die Engelländer und ihr König Lohnwächter von den zwey Craysen. Seinem Vorgeben nach können die zwey Creyse, mit Hülffe der Engelländer, auch die Franzosen, nöthigen den teutschen

Boden

Boden zu verlassen, wenn dem also ist, so wäre es viel besser vor die zwey Crayse daß sie sich zu den Engelländern schlügen, um die Franzosen als die Stärckern zu vertreiben, dann mit den schwachen Engelländern könten sie doch eher fertig werden. Lasset uns aber einmahl dem Hr. Authori zu Gefallen stellen, beydes die Engelländer und die Franzosen hätten so grossen Respect für Ihro Churfürstl. Gnaden und die Fränckische und Schwäbische Crayse daß sie den Reichs Boden verliessen, wo bleibt Bayren? dafür sorgt der Hr. Author gar nicht. Solle selbiges von den Französischen Hülfs-Völckern entblöset, mit seiner wenigen neugeworbenen Mannschaft hundert tausend Mann Ungarischer Völcker das Haupt bieten? gehet aber mahl nicht an. Es scheint der Herr Author bekümmere sich nicht sowohl um die Wohlfahrt Ihro Kayserl. Majestät, als um ein paar Bißthümer, die doch von den Engelländern eher Hülffe und Schutz Staats-Raisons halber zu hoffen, als Unterdruckung zu fürchten haben; und die gewiß von den benachbarten Fürsten, aus jalousie gegen Hannover, würden vertheydigt werden.

Niemand hat sich hierüber zu beklagen/ weil von beyden Partheyen niemand in den Reichs-Landen etwas zu suchen hat. Keine Gefahr haben wir nicht zu besorgen/ weil es weder der eine noch der andere Theil darzu wird kommen lassen/ daß sich das Reich öffentlich wider ihn declarire. Und denen Regeln der Neutralität ist solcher Vorschlag vollkommen gemäß/ weil kein neutraler Stand schuldig ist seine Lande unverschulderer Weise zu Grund richten zu lassen/ sondern sich allezeit des einen Theils gebrauchen kan/ wenn ihm der andere allzu überlästig fallen/ und unbillige Zumuthungen thun will.

Anmerckung. Die Königin von Ungarn samt ihren getreuen und nicht eigennützigen Alliirten werden gar wohl zufrieden seyn, wann die Franzosen aus dem Teutschen Reich abziehen, aber sie hinaus zu bringen ist der Hr. Author samt dem Fränckischen und Schwäbischen Crayse nicht mächtig, bleiben also seine Vorschläge, um höflich von der Sache zu reden, pia desideria.

Ew. Churfürstl. Gnaden erwerben sich dadurch einen ewigen Ruhm und immerwährenden Seegen/ weil gantz Teutschland erkennen muß/ daß es Deroselben alleine seine Ruhe zu dancken habe.

Sie erlangen auch dadurch Zeit das Mediations-Geschäffte mit rechtem Ernst anzugreiffen/ und einen billigen Frieden zwischen beyden so nahe Verwandten/ und aus einem Geblüte abstammenden Häusern zu stifften/ beyden Theilen aber wird die Hoffnung abgeschnitten/ das Reich in ihre besondere Streitigkeiten zu verwickeln/ mithin werden sich beyde/ zu deren gütlicher Beylegung / weit geneigter finden lassen.

Ihro Kayserl. Maj. haben so viele Proben von Dero Liebe vor das Vaterland gegeben/ und auch mit Hindansetzung ihres eigenen Hauses Gerecht-

rechtsamen/ zu Teutschlands Ruhe/ Reichs-Väterlich alles mögliche beyzutragen sich erkläret/ daß Ihnen dieser Vorschlag um so viel weniger zu wieder seyn kan/ als sie Dero Hülffs-Völcker/ bloß der Engelländer hitzigen und dem Reiche den Untergang drohenden Anschlägen/ entgegen gestellet/ und sich im übrigen in Dero Requisitorialien und Circular-Schreiben genugsam und deutlich erkläret/ daß Sie nichts als das beste des Reichs suchen/ und nur verhindern wollen/ daß es durch auswärtige Völcker/ und um eines auswärtigen Interesse halber/ nicht zu Grunde gerichtet werde.

Anmerckung. Halten nur Complimenten in sich.

Die Cron Franckreich hat zu so wiederhohlten mahlen sich geäussert/ wie Sie bey jetziger Gelegenheit keine Conqueten in dem Reiche machen wolte/ daß selbige Ehre und allen Credit verliehren würde/ wenn Sie nunmehro denen auf die innerliche Sicherheit des Reichs abzielenden Absichten sich wiedersetzen wolte. Hierzu kommt/ daß diese Crone genugsam gezeiget/ wie Sie in einen General Krieg sich verwickeln zu lassen/ nicht gemeinet/ und daher sehr gerne sehen wird/ der grossen Unkosten überhoben zu seyn.

Anmerckung. Wer hat den Hrn. Authori gesagt, daß sich die Crone Franckreich um Credit beym Reiche bekümmere? der Herr Author muß die Reichs-Geschichten seit hundert Jahren wenig gelesen haben, der Französische Hof weiß wohl, daß er zu allen Zeiten leichtglaubige Gemüther findet. Hat man gleich Exempel, daß so viele auswärtige Könige und Fürsten durch die Französischen Alliance, Cron und Thron, Land und Leuthe haben mit dem Rücken ansehen und das Elend bauen müssen. E. gr. ein Jacobus secundus von Engelland, ein Carl der XII. von Schweden, leyder, ohne bekanter Reichsfürsten zu gedencken. So hat es doch in neuesten Zeiten Schweden in einen so unbedachten als unbilligen Krieg zu verwickeln gewust, wodurch es das grosse Fürstenthum Finland verlohren.

Und wenn der Wienerische Hof sein wahres Interesse erkennen will; So kan ihm dieser Vorschlag selbst nicht anders denn angenehm seyn. Die Königin von Hungarn muß schon längst eingesehen haben/ daß nicht um derselben/ sondern um der Engelländer willen/ der Krieg geführet wird/ daß sie von Ihren Landen alles wieder erlanget/ und weiter keine Conqueten machen/ mithin nichts gewinnen/ wohl aber das ihrige risquiren könne/ daß Sie Engelland in eine solche Vormundschafft/ ich will nicht sagen Dependentz gesetzet/ welche noch unangenehmere Suiten nach sich ziehen kan/ und daß Sie nunmehro durch Fortsetzung des Krieges ihre Lande an Geld und Mannschafft nur mehr erschöpffet/ ohne den geringsten Nutzen davon zu verhoffen.

Anmer-

Anmerckung. Wann Franckreich der Königin von Ungarn vor das durch Hülffe Franckreichs verlohrne Schlesien und aufgewanten Kriegs-Kosten ein Æquivalent giebt, und i r das Votum Electorale Bohemiæ restituirt, und sie dabey wegen ihrer Staaten in Italien sich in Sicherheit gestellt siehet, so bin ich mehr als versuadirt, daß sie gleich Friede machet, und alle, wann schon billige Rache gegen Franckreich fahren lässet.

Sind wir nun einmahl von fremden Völckern in den Reichs-Landen befreyet; so dann ist es Zeit/ Gnädigster Herr! das Friedenswerck zwischen dem Hause Bayern und Oesterreich mit Ernst anzugreiffen/ darzu Ew. Churfürstl. Gnaden die beste Gelegenheit haben. Beyde kriegende Theile können sich mit leeren und ungewissen Hoffnungen/ daß Teutschland das Theatrum zu ihren Kriegen hergeben werde/ nicht mehr/ wie bißhero/ schmeicheln. Weder Engelland noch Franckreich haben weiter einiges Interesse die Fortsetzung des Krieges zu wünschen/ oder darzu Vorschub zu thun/ weil ersteres durch dergleichen standhaffte Erklärung die Hoffnung verliehret/ seine Völcker auf teutschem Boden zu erhalten/ und der König weder auf das Englische Geld noch auf die ihm gelegenen Stiffter mehr Rechnung machen kan/ letztern aber alle Gelegenheit benommen wird/ wenn es auch ja dergleichen Absichten solte gehabt haben/ von dem Reiche Conqueten zu machen/ und so wohl zu München als zu Wien/ wird man denen von Ew. Churfürstl. Gnaden/ als patriotischem Eyfer zu thuenden Vorschlägen/ gar bald Gehör geben/ weil die fremden Verhetzungen cessiren/ mithin wird Teutschland sein Glück/ der Kayser die Ruhe/ und die Königin ihre Erhaltung Ew. Churfürstl. Gnaden lediglich zu dancken haben.

Anmerckung. Engelland und Holland, ja das Reich selbst hat ein grosses Interesse, daß der Krieg nicht auf Teutschen wohl aber Frantzösischen Boden fortgeführt, und so lange getrieben werde/ bis das Reich eine genugsame Vormaur gegen Franckreich bekomme, damit sie nicht alle Augenblick, ein von selbiger Seite einbrechendes Kriegs-Feuer zu löschen, fertig stehen müssen.

Ew. Churfürstl. Gnaden grosse Einsicht/ patriotische Gesinnung/ und ruhmwürdigster Eyfer für das allgemeine beste/ so wohl als der Beystand derer übrigen Chur- und Fürsten/ besonders aus dem Hohen Schönbornischen Hause/ so Ihnen nicht entstehen kan/ lassen mich/ und viele andere/ über das bevorstehende Unglück unsers Vaterlandes besorgte teutsche Gemüther hoffen/ daß Ew. Churfürstl. Gnaden durch diesen oder einen andern Weg zu dem so sehnlich gewünschten Frieden/ uns verhelffen werden/ wobey mir nichts mehr übrig bleibet/ als Ew. Churfürstl. Gnaden Göttlichen

Seegen/und zugleich eine langwierig und glorreiche Regierung anzuwünschen/ auch in unterthänigster Veneration jederzeit zu verharren.

Ew. Churfürstl. Gnaden

Datum Nürnberg/ den 9. Jun. 1743.

Unterthänigst gehorsambster

Schließlichen wird nicht undienlich seyn die Absicht des Hrn. Authoris zu entdecken, damit er desto leichter sein Gemüth gegen die Gemüther der Alliirten zu prüfen im Stande seye, und sehen möge, welcher Theil es besser mit Ihro Kayserl. Maj. und dem Reiche meyne.

Nach dem buchstäblichen Inhalt seines Schreibens will er darthun, daß das Reich durch die Ankunft der Engelländer in die gröste Gefahr des Unterganges gesezt worden, und daß es das beste Mittel seye beydes diesen als auch den Franzosen den Ruckmarsch ad interim von Fränckischen und Schwäbischen Crayses wegen zu auferlegen; wie aber der Herr Author als eine Adeliche Persohn doch so viel zu wissen hat, daß dieses eben so möglich, als wenn zwey Mäuse der Kaze auferlegen wolten sie solte ihre Gegenwart meiden; So muß er eine Neben-Absicht haben; welche dann dahin gedeutet werden könte, daß er zwischen den Röm. Catholischen und Protestantischen Ständen des Reichs das Feuer des Mißtrauens und Zwietrachts anstecken möchte, welches jedoch dem Hrn. Authori, den ich vor einen wahren Patrioten Teutschlandes halte, nicht wohl aufzubürden ist. Damit aber der Herr Author sich die unzeitige Religions-Furcht vergehen lasse, so mag er die Republic Holland, welche alle Christl. Religionen ziemlich gleichgültig ansiehet, fragen was ihres Alliirten des Königs von Engelland Absichten seyen? Sie wird ihm, wann sie will, sicher zu sagen wissen, daß es auf nichts anders angesehen seye, als die Franzosen aus dem Reich zu jagen und diesem eine Barriere zu verschaffen, damit die zwey See-Puissances denen an Erhaltung des Reichs die ihrige gelegen ist, nicht immer deshalben den Beutel ziehen müssen, sondern unser würdigster Kayser der Französischen Fessel entbunden, Recht und Gerechtigkeit über Grosse und Kleine auch in künftigen Zeiten ausüben könne, zu welchem Ende sie sich beyde angreiffen wollen um dem Reich eine Barriere, und dem Kayser ein erkleckliches Cammer-Gut anzuschaffen.

)o(

Kh 1124
4°
S

vol 18 = 3, 12, 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-786552-p0023-1

reymüthige

rckungen

dem Schreiben

nckischen von Adel,

An

urfürstl. Gnaden

u Maynz,

ciotischem Eyffer entworffen
einer aufrichtigen

Feder.

---

nno 1743.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-786552-p0025-2